

und
iger!
und zur:

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — kr.
Jährig	27 " — "
Quartalsjährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl.
Jährig	30 " — "
Quartalsjährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedebmalige Insertio 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgehalten.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasensteln & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a.M., Bielefeld; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a.M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Mit 1. December

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Quartalsjährig	3 " 50 "	Quartalsjährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgebühren bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im November 1870.

Die Administration.

Aus dem Reichstage.

Wien, 24. November.

(Unterhaus-Sitzung.)

Präsident Somssich eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Jambor und Kovacslovics; von den Ministern waren anwesend: Kerkapoly, Horvath, Gorove, Festetics.

Der Protocoll der gestrigen Sitzung wird ohne Bemerkung authentisirt, dann aber werden die Abg. Alois Kallay und Michael Kemény für definitiv verificirt erklärt, da in der betreffenden 30tägigen Frist keine Cassationsgesuche gegen ihre Wahl eingelangt sind.

Wahrmann überreicht die Petitionen von 201 israelitischen Cultusgemeinden, von 5632 in verschiedenen Orten des Landes wohnenden Israeliten, von 81 verschiedenen israelitischen Wohltätigkeits- und Cultusvereinen und von 21 bereits constituirten Districtsvorständen, in welchen Gesuchen die Petenten, da sie aus der Motivirung des in Folge mehrerer israelitischen Gemeindepetitionen gefaßten Unterhausbefchlusses vom 18. März l. J. folgern müssen, daß das Unterhaus die auf Grund der israelitischen Congreßbeschlüsse zu bildende israelitische Kirche als eine solche betrachtet, die von der bisherigen auf Grund der israelitischen dogmatischen Gesetze bestandenen Kirche verschieden wäre — ihre diesbezüglichen Vorschläge auszusprechen und bitten, daß das Haus ihre Erklärungen zur Kenntniß nehmen und das Verhältniß der israelitischen Kirche zum Staate durch ein Gesetz regeln möge. — Privatpetitionen werden eingereicht durch die Abgeordneten Emerich Husár, Nicolaus Janzovics, Paul Nyáry und Lubwig Binder. — Sämmtliche Gesuche werden an die Petitionscommission gewiesen.

Zur Tagesordnung übergehend, hält Franzányi seine Schlussrede. Er erklärt, daß er auf sein Recht verzichtet und keine Schlussrede gehalten hätte, wäre nicht gestern das Vorgehen der Regierung von Deak als correct bezeichnet worden. Redner ist entgegengesetzter Ansicht, denn bezüglich der gemeinsamen Anlehen müsse nach dem G. N. 1867: 12, S. 56 und 57, erst der Reichstag die Contrahirung des betreffenden Anlehens bewilligen, bevor die Frage vor die Delegation gelangen darf. Deak habe gesagt, daß der Finanzminister eventuell auch einen andern Modus für die Bedeckung des in Rede stehenden Erfordernisses dem Reichstage empfehlen dürfte, als die Contrahirung eines Anlehens. Dem gegenüber meint Redner, daß ein anderer Bedeckungsmodus ohne Schädigung des Credits der Nation, ohne Erhöhung der Steuern nicht denkbar sei. Die Regierung habe gefehlwidrig gehandelt; hoffentlich werde auch die Rechte bald zur Einsicht gelangen, daß die Regierung den Pfad des Rechtsaufgebens betreten hat, und in Folge dessen bald der Linken die Hand reichen. Was die angebliche Befähigung der Minister anbelangt, könnte man an die Stelle jener Minister, die die Steuerkraft des Landes überbürden, die Wachschen und Schmerling-

schen Steuern aufrechtzuerhalten, das so sehr nachtheilige Eisenbahnanlehen abzuschließen und eine Proceßordnung schaffen konnten, welche die Zahl der Proceße vermehrt, sehr leicht andere Minister finden. Die jetzige Regierung trete die Pressfreiheit, das Vereinsrecht mit Füßen, und bestreite Franzányi nicht sowohl die Fähigkeiten der Minister, sondern verdammt er den Geist ihres Vorgehens. Der Ministerpräsident habe die Opposition unbillig verdächtigt und habe die ritterliche Behandlung, die ihm von Seite Tisza's zu Theil geworden, schlecht gelohnt. Er schließt seine Rede mit der wiederholten Empfehlung seines Antrages, dem Ministerium ein Mißtrauensvotum zu ertheilen.

Präsident Somssich formulirt nun die Abstimmungsfragen. Die erste Frage lautet: Nimmt das Haus den Antrag Zedényi's auf Uebergang zur motivirten Tagesordnung an oder nicht? Die Abstimmung wird unter Namensaufruf vorgenommen, und wird der Antrag Zedényi's mit 187 gegen 133 Stimmen abgelehnt; 105 Abgeordnete waren abwesend; der Präsident hat, wie üblich, nicht gestimmt.

Ueber Wahrmann's Beschlusentwurf wird einfach durch Erheben von den Sätzen gestimmt, und nimmt die Majorität des Hauses diesen Antrag an. Hiedurch ist auch der Antrag Franzányi's befähigt.

Nächstfolgender Berathungsgegenstand ist der Antrag Györfy's, daß der Entwurf des Gewerbegesetzes nochmals einer Specialcommission zur Erwägung zugewiesen werde. In der vorigen Session wurde der Entwurf in Folge der Gutachten der vernommenen Experten durch die Sectionen und die Centralcommission wesentlich abgeändert. Seither sind noch von mehreren Seiten Bemerkungen zu diesem Gesetzentwurf eingelaufen und wird auch das demnächst zu beratende Gemeindegesetz eine bedeutende Modification des Gesetzentwurfes nothwendig machen. Außerdem wird der GewerbeGesetzentwurf heuer voraussichtlich nicht mehr zur Sprache kommen und da demzufolge die Annahme des in Rede stehenden Antrages auch keine Zeitveränmeriß verursacht, empfiehlt Györfy dem Hause, seinen Antrag zur meritorischen Berathung zuzulassen und anzunehmen.

Minister Szlavay bemerkt, er habe schon einmal erklärt, daß er nach Vollendung des Gemeindegesetzes die in Folge dessen nothwendig werdenden Modificationen des GewerbeGesetzentwurfes in Vorschlag bringen wolle. Das Haus möge daher den Antrag Györfy's für eine jener Sitzungen, die nach der Erledigung des Gemeindegesetzes stattfinden werden, auf die Tagesordnung stellen. Das Haus stimmt ohne Ausnahme der Auffassung des Ministers zu.

Von Seite der Wirtschaftscommission referirt hierauf Paul Térey, daß die Commission für die Bibliothek, das Archiv und die Cassé des Abgeordnetenhauses im benachbarten Luby'schen Hause fünf geräumige Zimmer gemiethet hat, und möge das Haus den diesbezüglich auf drei Jahre abgeschlossenen Miethvertrag bestätigen. — Der Antrag der Commission wird einhellig gutgeheißen und bewilligt das Haus sowohl den jährlichen Miethzins von 716 fl., als auch die Kosten für die Adaptirung und Einrichtung der betreffenden Localitäten.

Die Tagesordnung ist hiemit erschöpft und wird die Sitzung kurz vor 12 Uhr geschlossen. Von morgen an werden wieder die Sectionen thätig sein; der Tag der nächsten Plenarsitzung aber wird seinerzeit in üblicher Weise durch Plakate bekannt gemacht werden.

Aus den Delegationen.

Wien, 24. November.

Die österreichische Delegation wurde heute Vormittags 11 Uhr im kleinen Saale der Academie eröffnet. Anwesend waren seitens der gemeinsamen Regierung: Graf Deufl, Freiherr v. Ruhn, Melchior v. Lónyay. — Auf Antrag Sr. Excellenz des gemeinsamen Ministers des Aeußern übernahm Baron Pascolini aus Triest als Alterspräsident den Vorsitz, worauf Dr. Schaub und Fürst Trautmannsdorff als provisorische Schriftführer im Bureau Platz nahmen.

Der Alterspräsident eröffnete die Sitzung mit

einem Hinweis auf die europäische Lage, in Folge deren die diesmaligen Delegationsitzungen von besonderer Wichtigkeit sein werden. Nachdem er sodann die Wahl der Functionäre beantragt hatte, wurden gewählt: Ritter v. Poppen (einstimmig) zum Präsidenten, Fürst Jablonowski zum Vicepräsidenten.

Der Präsident Herr v. Poppen hielt hierauf folgende Ansprache:

„Meine Herren! Ihrem ehrenvollen Vertrauen, welches mich zu diesem Plaze beruft, kann ich außer den wärmsten Ausdrücken meines Dankes nur das Streben entgegenbringen, daselbst, soweit es in meinen schwachen Kräften steht, zu rechtfertigen.“

Ernst und möglicherweise folgenschwer werden die Beschlüsse sein, welche, diese Delegation zu fassen haben wird. In den vorangelaufenen Sessionen war es vorerst das Streben derselben, den regelmäßigen Heeresauswand, welchen die Stellung der österreichisch-ungarischen Monarchie als europäische Großmacht erheischt, mit den finanziellen Kräften des Staates und der Leistungsfähigkeit seiner Völker mehr und mehr in Einklang zu bringen.

Ohne daß dieses Ziel außer Acht gelassen werden kann und darf, wird demnach an diese Delegation die Aufgabe herantreten, zu ermitteln, inwiefern die schweren politischen Ereignisse dieses Jahres und insbesondere der letzten Zeit ausnahmsweise Maßregeln und Kraftanstrengungen erheischen; Ihre Aufgabe wird es sein, dahin in gesetzmäßigem Wege zu wirken, daß Oesterreich eine Politik befolgt, welche dessen Machtstellung nach Außen wahrhaft und dennoch die Segnungen des Friedens seinen Völkern dauernd sichert. (Bravo! Bravo!)

Vor dieser ersten Aufgabe stehend, glaube ich Sie auffordern zu müssen, die beste Weiße Ihrem Werke dadurch zu geben, daß wir den Gefühlen der unwandelbaren Anhänglichkeit und Treue für unsern Monarchen, die uns Alle gleichmäßig befeelen, begeisterten Ausdruck geben.

Ich fordere Sie daher auf, mit mir einzustimmen in ein begeistertes Hoch auf Sr. Majestät. Franz Josef I. lebe hoch!“

(Die Versammlung bringt ein dreimaliges begeistertes Hoch aus.)

Nachdem Johann Fürst Jablonowski für seine Wahl zum Vicepräsidenten gedankt hatte, wurden zu Schriftführern gewählt: Dr. Schaub, Graf Thun, Sötezy und Czernawski; zu Ordenern: Baron Pascolini, Graf Falkenhayn, Graf Babeni und Dr. Daubel. — Außerdem wurden noch die Verificatoren gewählt.

Hiernach theilte der gemeinsame Minister des Aeußern, Graf Deufl, mit, daß Sr. Majestät die Delegirten am Samstag empfangen werde, worauf Sr. Excellenz verschiedene Vorlagen wie Schlussrechnungen, Denkschriften und das Rothbuch auf den Tisch des Hauses niederlegte.

Sodann theilte der Präsident mit, daß ihm eine Interpellation an den Minister des Aeußern zugekommen sei, die nun vorgelesen wurde. Diese von fast sämmtlichen deutschen Mitgliedern unterfertigte Interpellation enthält die Frage, was die Regierung angesichts der Pontusfrage zur Wahrung des Friedens zu thun gedenke.

Nach Verlesung dieser Interpellation wurde die Sitzung aufgehoben. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Heute ist das Rothbuch Nr. 4 zur Vertheilung gelangt. Dasselbe umfaßt den Zeitraum vom August 1869 bis Ende November 1870 und enthält im Ganzen 159 Actenstücke, von denen die meisten heute noch ein besonderes actuelles Interesse in Anspruch nehmen dürften. Namentlich gilt dies von dem Nachtrage, der auf die Pontusfrage bezugnehmenden zwei Depeschen, welche Graf Deufl unter dem 16. v. M. als Antwort auf das Gortschakoff'sche Circular nach St. Petersburg sandte. Sonst enthält das Rothbuch die übliche Einleitung, welche die 4 Abtheilungen, in welche die Sammlung zerfällt, mit einigen referirenden Bemerkungen versieht. Die 1. Abtheilung enthält 47 Depeschen, welche auf die Stellung der Monarchie zum gegenwärtigen Kriege Bezug haben. Diesen Actenstücken folgen die auf die orientalischen Angelegenheiten Bezug habenden; diese sind am

stärksten, und zwar in 75 Depeschen vertreten und umfassen den griechisch-türkischen, türkisch-egyptischen Conflict, den Bocchesen Aufstand u. s. f. 36 Actenstücke sind den Verhandlungen mit der päpstlichen Curie und der römischen Frage gewidmet.

Aus dem heute vertheilten Vorschlage für den gemeinsamen Staatshaushalt heben wir hervor, daß das Netto-Erforderniß 100,379,568 fl. und abzüglich der Zolleinnahmen von 12,199,700 fl. noch 88,179,868 fl. beträgt, wovon auf Ungarn 26,453,960 fl. entfallen.

Wie der „Pester Lloyd“ vernimmt, wird sich das außerordentliche Erforderniß des Heeres, dessen Bedeutung von den Delegationen verlangt wird, auf beiläufig 60½ Millionen fl. belaufen; davon entfallen auf das currente Erforderniß für die Standeserhöhung, vom August bis Ende December 1870 in runder Summe 6¼, auf besondere Anschaffungen in Folge der kriegerischen Ereignisse 12½, für den Aufstand in Dalmatien 4, Nachtragcredite zur Deckung der Deficite aus den Jahren 1868, 1869 und 1870 zusammen 6 Millionen, dann für einmalige Auslagen zur Steigerung der Wehrkraft 31¼ Millionen, — gibt im Ganzen 60½ Millionen.

Wie man demselben Blatte aus Wien schreibt, wird Graf Beust pro 1871 statt des bisherigen Dispositionsfonds pr. fl. 500,000 um fl. 350,000 verlängert; der Präsidial pr. fl. 150,000 ist gestrichen worden.

Die ungarische Delegation hielt heute Nachmittag im Museumsaale ihre erste Sitzung, die vom Alterspräsidenten Grafen Alexander Erdödy eröffnet wurde. Auf den Ministerauftritt: Graf Beust, Freiherr v. Ruhn, v. Longay und General Benedek; von der ungarischen Regierung: Ministerpräsident Graf J. Andrássy.

Alterspräsident Graf Alexander Apponyi verliest die Protocolle der Sitzungen des Ober- und Abgeordnetenhauses, in welchen die Delegationsmitglieder waren gewählt worden.

Durch Verlesung der Namen wird constatirt, daß von den 60 Delegationsmitgliedern 54 anwesend sind. Es wird im Sinne der von E. Széchenyi citirten und erklärten Geschäftsordnung zur Wahl des Präsidenten geschritten. Von 53 abgegebenen Stimmen erhält Stefan Wittó 22, Baron Béla Wenckheim 1; Stefan Wittó ist also Präsident. (Eisenrufe.)

Folgt die Wahl des Vicepräsidenten und der drei Schriftführer. Es werden 54 Stimmen abgegeben. Zum Vicepräsidenten wird Baron Béla Wenckheim mit 53 Stimmen gewählt; Graf Georg Apponyi erhält eine Stimme. Zu Schriftführern wurden einstimmig gewählt: Alexander Bujonovics, Coloman Széll und Baron Alexander Bécsey.

Der Alterspräsident verläßt unter Eisenrufen das Bureau, das der neugewählte Präsident Stefan Wittó betritt. Dieser dankt in warmen Worten für das Vertrauen der Delegation und erklärt sich bereit, den ihm übertragenen Wirkungskreis anzunehmen. — Wir werden diesmal — sagt er — inmitten einer sehr heißen Lage Europas unsere wichtigen Pflichten zu erfüllen haben; ein höchwichtiger Wirkungskreis ist uns zugewallen. Indem wir einerseits die neue Richtung bezeichnen müssen, welche die auswärtige Politik der Monarchie Angesichts der veränderten europäischen Lage befolgen wird, müssen wir andererseits unsere Militärorganisation nach den Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges so ändern, daß unsere Armee fähig sei, aus eigener Kraft und nicht durch die Gnade Anderer die Sicherheit des Landes zu garantiren, so daß wir der Zukunft ruhig entgegensehen können. Sie werden mit Eifer und Loyalität Ihre erhabenen Pflichten erfüllen, und der Segen des Himmels möge dem Werke nicht fehlen. (Uebhafter Beifall.)

Gemeinsamer Finanzminister v. Lönyay überreicht der Delegation die Vorlagen, welche auch der österreichischen Delegation vorgelegt wurden. Dieselben werden an die Delegirten vertheilt. Zugleich jetzt der Minister an, daß Se. Majestät die Delegation nächsten Samstag empfangen wolle. Stunde und Ort des Empfanges werden dem Präsidenten amtlich bekannt gegeben werden.

Eduard Szédenyi erinnert daran, daß man Subcomités wählen müsse, de en die Vorlagen der Regierung zugewiesen werden müssen. Auch gehört es zur Constatirung der Delegation, daß man eine Diariumsbeurtheilungs- und Wirtschaftskommission und einen Quästör wähle.

Die Delegation nimmt in Folge dieser Aufforderung die erwähnten Wahlen vor.

Es werden gewählt: zum Quästör Graf Szapáry. In die Diariums-Beurtheilungs-Kommission: Graf Alexander Apponyi, Graf Theodor Csáky, Martin Daniel, Paul Királyi, Edmund Szinczay, Ladislaus Szjgyényi. In die Wirtschafts-Kommission: Baron Albert Wobianer, Baron Gabriel Kemény, Graf Anton Szapáry.

In die Commissionen für das auswärtige, das Heeres-, Finanz- und Marinebudget werden die Herren gewählt, die wir bereits im gestrigen Morgenblatte genannt haben.

Ueber Vorschlag des Präsidenten wird das Finanz-Comité mit der Prüfung des 1870er Rechnungsabchlusses betraut.

Der Präsident suspendirt darauf die Sitzung auf 5 Minuten; nach Verlauf desselben wird das heutige Protocoll verlesen und authenticirt, um der österreichischen Delegation überreicht zu werden.

Schluß der Sitzung um 16 Uhr. Tag und Stunde der nächsten Sitzung werden durch Maueranschläge bekanntgegeben werden.

Die Adreßdebatte.

× Wien, 24. November.

Die Adreßdebatten in beiden Häusern des Reichsrathes liegen hinter uns, und mitten aus dem breiten Nebel, dem sie die Schleusen geöffnet, treten uns die Adreßvoten selbst als die einzig greifbaren Resultate dieses glänzenden parlamentarischen Schauspiels entgegen. Die Bedeutung dieser Actenstücke, wie sie unverändert nach den Ausschüßanträgen, ohne Rücksicht auf die Einwendungen nicht unberechtigter Minoritäten und deren passiven Widerstand, zum Beschluß erhoben wurden, ist schon im Hinblick auf die Parteielemente, denen sie entstammen, nicht zu unterschätzen, wenn gleich ihr innerer Werth sehr darunter leidet, daß es eben immer nur ein Standpunct, ist der in ihnen zum Ausdruck kommt. Jedoch selbst trotz dieser inneren Schwäche müßten diese beiden parlamentarischen Kundgebungen schwer ins Gewicht fallen, wenn zwischen ihnen wenigstens jene Harmonie der Anschauungen bestünde, welche die Wucht des einen Votums durch das andere verstärken läßt. Das gerade Gegentheil ist der Fall. Freilich repräsentiren die beiden Adressen keine diametralen Gegensätze und stimmen dieselben auch in den Zielen, die sie anstreben, so ziemlich überein, nichtsebstoweniger aber ist die Divergenz der Anschauungen über die Mittel und Wege eine so tiefgreifende, daß die Möglichkeit, diese tief klaffende Kluft zu überbrücken, kaum gegeben ist.

Während die Adresse des Herrenhauses die Durchführung der Verfassung, und nur die Durchführung der Verfassung anstrebt, in ihr die Panacee zur Heilung all der Wirren im Staate erblickt, für eine Reform der Verfassung im Sinne der Verallgemeinerung derselben auch bei den heute ihr widerstrebenden Elementen keinen Raum hat, nähert sich die Adresse des Abgeordnetenhauses in so manchem ihrer Abschnitte dem Gedanken einer Verständigung mit den Nationalitäten, und hiedurch den Principien jener Regierung, gegen welche sich beide Kundgebungen, dort schärfer, hier gedämpfter wenden. Wir unterlassen es, diesen Widerspruch, der zwischen den Conclusionen und den Prämissen der Adresse des Abgeordnetenhauses liegt, näher zu beleuchten, er kommt momentan weniger in Frage, als der eclatante Gegensatz zwischen den beiden Adressen selbst, der eine practische Bedeutung in dem Augenblicke gewinnt, in welchem an die aus den Adressen zur Krone sprechenden Elemente die Aufforderung, vielleicht die Pflicht herantreten würde, ihre Anschauungen gemäß das Staatswesen zu leiten.

Uns ist der Parlamentarismus mehr als eine bloße Herrschaft von Majoritäten, denn eine solche Theorie degradirt den Constitutionalismus zu einem bloßen Rechenexempel, in welchem wohl arithmetisch genommen die Nullen auch eine Rolle spielen dürfen, nie und nimmer aber im Staate, dessen lebensvolle Bewegung sich nicht unter die Herrschaft mathematisch richtiger Beweise zwingen läßt. Jedoch selbst zugegeben, die constitutionelle Entwicklung wäre nichts als das Product einer Reihe von mathematisch bestimmbareren Factoren, so müssen wir doch gerechte Zweifel darüber hegen, daß sich als Summe aus den beiden Adreßvoten eine lebensfähige Regierung ergeben kann. Wir zweifeln sogar an der Möglichkeit, eine solche auch nur aus den ersten Stadien des unternommenen Bildungsversuches herauszubringen, wenn die Parteielemente des Herrenhauses wie des Abgeordnetenhauses auch in einem solchen Momente starr und steif an ihren in den Adressen niedergelegten Principien beharren wollten. Es würde eines nicht geringen Entgegenkommens von beiden Seiten bedürfen, um überhaupt etwas zu schaffen, und dieses Entgegenkommen müßte sich auch noch wesentlich potenziren, sollte das Geschaffene wirklich für sich Lebensfähigkeit, für den Staat aber Lebenskraft bedeuten. So liegt dem auch zwischen den Adreßvoten der beiden Häuser der Gedanke der Coalition, des Compromisses mit unabweigbarer, unübersteiglicher Kraft, jener Gedanke, den die Majoritäten beider Häuser nicht genug verurtheilen konnten, zu dem sie selbst aber sofort zurücklehren müssen sobald ihnen die Aufgabe zufällt, sich auf dem Boden der practischen Politik zu bewegen. Die Personen könnten in einem solchen Falle wechseln,

der Gedanke, das Princip müßte fortleben und immer kräftiger nach Geltung ringen, je unverborener und correcter die parlamentarische und constitutionelle Fortentwicklung der Monarchie ihre berechtigten Ansprüche erheben würde.

Sätten sich die Redner in der Adreßdiscussion mit einem nur flüchtigen Blicke von dieser Stellung der Parteien zu einander Kenntniß verschafft, so manches herbe Wort, welches da, namentlich im Herrenhause, gefallen, wäre unausgesprochen geblieben, mancher Vorwurf wäre unterdrückt worden, da er sich leicht zur Selbstanklage gestalten kann. Der Ausgleichsgedanke, wie ihn Graf Potocki festgehalten, er bildet den rothen Faden, der sich durch die Adresse des Abgeordnetenhauses zieht und in dieser eine neue Stütze auch von einer Seite findet, die ihn scheinbar zurückzulassen scheint. Es ist dies ein Beweis mehr für die Lebenskraft dieses Gedankens. Er kann verunstelt werden durch vorübergehendes Gewölk, aber so lange Oesterreich besteht, wird er immer wieder mit Klarheit zum Durchbruche kommen. Persönlichkeiten werden kommen und gehen, der Ausgleichsgedanke jedoch, der wird bleiben, denn er ist an keine Zeit, — wohl aber Oesterreichs Bestand an ihn gebunden.

Politische Uebersicht.

Arad, 25. November.

Die „Wiener Abendpost“ eröffnet in ihrer gestrigen Nummer ihren „Tagesbericht“ mit folgendem Dementi: „Ein hiesiges Morgenblatt (es ist hier die „Vorstadt-Zeitung“ gemeint) glaubt heute seine Leser mit einer pikanten Darstellung der angeblichen vielgeschäftigen Thätigkeit des Grafen Beust bei den süddeutschen Höfen unterhalten zu sollen. Wemgleich die Pointe der ganzen Erzählung — die vermeintlich preußenfeindliche Einwirkung des Herrn Reichskanzlers gelegentlich seiner jüngsten Anwesenheit in München — seither bereits durch Dementis von competentester Seite, nämlich aus München selbst, auf den richtigen Werth zurückgeführt ist, so wollen wir zur Charakterisirung der ganzen Darstellung des oben erwähnten Blattes doch noch bemerken, daß die angebliche „Mittelperson“, deren sich der Reichskanzler bei dem k. württembergischen Hofe bedient haben soll und welche als „ein alter persönlicher und politischer Freund“ des Grafen Beust bezeichnet wird, diesem vollkommen unbekannt ist und er nie die Ehre gehabt hat, mit derselben mündlich oder schriftlich, unmittelbar oder mittelbar zu verkehren.“

Die „Corr. Warrens“ dementirt zwei Gerüchte, eines: daß Oesterreich-Ungarn eine Conferenz oder einen Congreß zur Behandlung der Frage des Schwarzen Meeres vorgeschlagen habe; das andere: daß Italien die Erklärung abgegeben habe, in der Frage über die Aufrechthaltung des Pariser Vertrages vom Jahre 1856 nicht mit England und Oesterreich cooperiren zu wollen.

In der russisch orientalischen Frage liegt nichts Neues von Bedeutung vor.

Der in russischen Dingen stets guten Bescheid wissende Petersburger Correspondent der „Südb. Pr.“ schreibt: „In der englischen Botschaft bereitet man sich zur Abreise vor, da man der Abberufung des Gesandten, nicht aber dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen Englands zu Rußland stündlich entgegensteht. Die englische Regierung wirft Herrn Buchanan vor, daß er sich unfähig bewiesen habe, ihre Interessen zu vertreten, indem er sie nicht rechtzeitig von dem Momente der Absendung der Gortschakoff'schen Circularnote in Kenntniß setzte. Das Londoner Cabinet hatte die Absicht, im gleichen Momente eine Note an Rußland zu richten, welche dann die Gortschakoff'sche gekreuzt hätte, wodurch das Petersburger Cabinet veranlaßt worden wäre, die englische Note zu beantworten, während jetzt das Umgekehrte der Fall ist. Es scheint, daß Herr Buchanan die ganze Angelegenheit etwas auf die leichte Schulter genommen und dadurch seine hiesige Stellung untergraben hat.“

Der „Köln Jtg.“ wird zum orientalischen Conflict officios aus Berlin geschrieben: „In allen unterrichteten Kreisen wird die Lage der orientalischen Frage friedlich aufgefaßt. Es sind daher müßige journalistische Conjecturen, die sich mit Preußens Stellung im Kriegesfalle beschäftigen. Preußen wurde von dem Schritte Rußlands so gut wie alle Welt überrascht. Man vermutet, daß erst das ganz vor Kurzem von dem General v. Werder (nicht der Eroberer von Straßburg, sondern der preußische Militärbevollmächtigte in Petersburg) nach dem Hauptquartier überbrachte Schreiben des Kaisers Alexander Mittheilungen über die Angelegenheit als über eine in Petersburg beschlossene Sache enthalten haben wird.“

Man kann das dahin gestellt sein lassen. So viel scheint sicher, daß der Kaiser Alexander persönlich die Erklärung vom 31. October als einen Ehrenpunct betrachtet und verlangt haben soll. Von Unbefangenen wird die brusque Form des russischen Actes bedauert.

No. 2
So weit es
handelt, w
Neutralität
während des
den Schritt
Ueber
schreibt die
Wir müssen
ehe es sich
Mitwirkung
der Fall, da
eine eigentli
Als R
erklärte, sept
Mitunterzie
weiter in Weh
Fort Schritte,
gemacht hat
tion des gar
wird seine U
stige, welche
der einzubüß
zurückziehen
schlecht, d
ein geheime
Herr
sandter nach
sion besteht
Regierung, e
Rußland in
ermächtigen
hat, zu zerre
gewähren k
als möglich
Ja oder ein
Man h
die Absicht, f
Hauptquartie
Gemalin, na
kleine Excur
wir haben ein
das aus folg
blick zweifelh
deren Mächte
und unter A
Rußland zu
nicht das Ru
Mächte Vert
Jede un
als ein casu
werden hinre
die Zurückzie
tel erlaubt zu
wirkung hiez
sich Preußen
Die Gr
bela, sind lei
ziehen, so kan
unberechenbar
Die erst
und Kleinstad
melt, Sachfer
burg u. s. w
Ueber d e in
ten erzielten
lin vor:
Der
aus einem P
sung und so
verfassungsmä
der Landesv
Leben tret
treff der geme
Geltung, ebe
Telegraphenwe
züglich der au
vor einem Au
sages geschüht
bestaates es
werden.
Die Krie
sen nichts an.
von Uebergang
Von der heftig
deutschen Br
Bundescaffa.
seigels-Entschä
Mobus der p
eintreten.
Im Bunt
Stimmen.
Die Ste
erklärung im
stimmung des
men, wenn ei
Rüsten erfolgt.
marine bleibt
Jessen wählt

fortleben und
unverborener
constitutionelle
berechtigten An-

Abreßdiscussio
dieser Stellung
verschafft, so
namentlich im
ochten geblieben
eben, da er sich
n. Der Aus-
festgehalten, er
ch die Adresse
dieser eine neue
e ihn scheinbar
Beweis mehr
Er kann ver-
Gewölk, aber
immer wieder
Persönlichkei-
sleichgedanke
keine Zeit, —
gebunden.

November.

n ihrer gestri-
folgendem De-
es ist hier die
e seine Leser
blieben vielge-
bei den süd-
Wenn gleich
e vermeintlich
Reichskanzlers
in München
competentester
den richtigen
Charakteri-
er erwähnten
bliche „Mit-
er bei dem k.
I und welche
Freund“ des
kommen un-
hat, mit der-
ar oder mit-

ei Gerichte,
nferenz oder
des Schwär-
e: daß Ita-
Frage über
vom Jahre
cooperiren zu

liegt nichts
guten Be-
der „Südd.
aft bereitet
Abberufung
der diploma-
stündlich
irt Herrn
esen habe,
nicht recht-
r Gortscha-
Das Kom-
Momente
dann die
as Peters-
e englische
Umgekehrte
anan die
e Schulter
ing unter-

schen Con-
In allen
entalischen
er mäßige
Stell-
wurde von
Welt über-
vor Kur-
der Gro-
e Militär-
hauptquar-
gand e r
über eine
aben wrd-
n. So viel
persönlich
thrempunct
befangenen
bedauert.

So weit es sich indessen um England und Oesterreich handelt, wird darin eine Folge ihrer wohlwollenden Neutralität gegen Frankreich und ihrer ganzen Haltung während des Krieges erblickt. Sonst hätte Rußland den Schritt wohl nicht gethan.

Ueber die Reise D d o R u s s e l l ' s nach Versailles schreibt die stets gut gesinnte „Ball Mail Gazette“: „Wir müssen, ohne eine Stunde Verzögerung, wissen ob Rußland, ehe es sich zu dem bekannten Schritt entschlossen, der Mitwirkung Preußens versichert war. War dies nicht der Fall, dann ist der Scharfsinn der Diplomaten auf eine eigentümlich falsche Fährte gerathen.“

Als Rußland den Pariser Vertrag für hinjällig erklärte, setzte es sich der Möglichkeit aus, daß dessen Mitunterzeichner erklären würden, dieser Vertrag müsse weiter in Wirksamkeit bleiben. Da die militärischen Fortschritte, welche dieses Land seit dem Jahre 1856 gemacht hat, nicht derartig sind, daß es einer Coalition des ganzen Europa die Spitze bieten könnte, so wird seine Regierung auf die Gefahr hin, das Prestige, welches es neuerdings zu gewinnen begann, wieder einzubüßen, das in die Welt gesandte Circular zurückziehen müssen. Es ist also auch sehr unwahrscheinlich, daß zwischen Rußland und Preußen nicht ein geheimes Einverständnis bestehe.“

Herr D d o R u s s e l l ist als außerordentlicher Abgesandter nach Versailles abgegangen. Seine ganze Mission besteht aus Folgendem: „Wollt ihr, preussische Regierung, auch den anderen Mächten anschließen, um Rußland in Kenntniß zu setzen, man werde es nicht ermächtigen, einen Vertrag, den es feierlich acceptirt hat, zu zerreißen? Wir dulden keine Ausflüchte und gewähren keine Fristen. Die Frage ist so einfach als möglich und die Antwort erheischt nichts als ein Ja oder ein Nein.“

Man hat behauptet, der Graf v. Bismarck habe die Absicht, sich auf einige Tage aus dem Pariser Hauptquartier zu entfernen, um die Gräfin, seine Gemalin, nach Vevey zu führen. Wir hoffen, diese kleine Excursion werde einen Aufschub erhalten, denn wir haben eine augenblickliche Antwort nöthig. Und das aus folgenden Gründen: Es kann keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß, wenn Preußen sich den anderen Mächten nicht anschließt, England ohne Zögern und unter Androhung einer alsbaldigen Kriegserklärung die Zurücknahme des Circulars fordern muß. Rußland muß bemüht werden, anzuerkennen, daß es nicht das Recht habe, ohne Zustimmung der anderen Mächte Verträge aufzukündigen.

Jede ausweichende Antwort muß von England als ein casus belli betrachtet werden. Einige Tage werden hinreichen, um uns davon zu überzeugen, ob die Zurückziehung des Circulars durch friedliche Mittel erlangt werden kann. Wenn Preußen seine Mitwirkung hiezu versagt, bricht der Krieg aus. Schließt sich Preußen uns an, so ist der Friede gesichert.

Die Gründe, welche uns zwingen, rasch zu handeln, sind leicht erklärlich. Soll England das Schwert ziehen, so kann ihm ein Aufschub von vierzehn Tagen unerschwerbaren Schaden zufügen.“

Die ersten Minister fast aller deutschen Mittel- und Kleinstaaten sind zur Stunde in Berlin versammelt, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Oldenburg u. s. w. sind vertreten, nur Baiern fehlt noch. Ueber die in Bezug auf den Beschluß der Südstaaten erzielten Resultate liegt Folgendes aus Berlin vor:

Der Vertrag mit Baden und Hessen besteht aus einem Protocol und der neuen deutschen Verfassung und soll am 1. Jänner 1871 nach eingeholter verfassungsmäßiger Zustimmung des Reichstages und der Landesvertretungen von Baden und Hessen ins Leben treten. Der Vertrag mit Baden erhält in Betreff der gemeinschaftlichen Heeresausgaben erst 1872 Geltung, ebenso geht die Oberleitung des Post- und Telegrafensystems erst dann an den Bund über. Bezüglich der aus letzterer erzielten Einnahme ist Baden vor einem Ausfall durch Zuficherung eines Minimal-satzes geschützt. Wo das Interesse auch nur eines Bundesstaates es erheischt, sollen Bundesconsulate errichtet werden.

Die Kriegs-Bundesanleihe geht Baden und Hessen nichts an. Baden erhält Erleichterungen in Form von Uebergangsabgaben von Branntwein und Bier. Von der hessischen Biersteuer fließt nur ein der norddeutschen Brauungssteuer entsprechender Theil in die Bundescaße. Erst 1876 soll die Zahlung der Chausseegelb-Entschädigungen wegfallen und ein anderer Mobus der postalischen Benützung der Eisenbahnen eintreten.

Im Bundesrathe erhält Hessen 3 und Baden 4 Stimmen.

Die Steuer-Verfassung bestimmt, daß die Kriegserklärung im Namen des Bundes erfolge und ist die Zustimmung des Bundesraths erforderlich, ausgenommen, wenn ein Angriff auf Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolgt. Die Flaggen der Kriegs- und Handelsmarine bleibt schwarz-roth-weiß (schwarz-weiß-roth?). Hessen wählt 6, Baden 14 Reichstags-Abgeordnete.

Zu Verfassungs-Abänderungen sind nicht mehr $\frac{2}{3}$, sondern $\frac{3}{4}$ der vertretenen Stimmen erforderlich.

Für Süddeutschen tritt das Gesetz wegen Aufhebung der Spielbanken sofort in Kraft.

Die Eröffnung des Norddeutschen Reichstages.

Berlin, 24. November.

Der Norddeutsche Reichstag wurde heute von Delbrück eröffnet. Die Thronrede sagt:

„Durch die in der Kriegsgeschichte beispiellosen Siege, welche die heldenmüthige Tapferkeit und die einsichtige Führung der deutschen Heere erfochten haben, wurde der von Frankreich im Juli d. J. unternommene Angriff auf Deutschland zurückgewiesen. Das französische Volk muß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß seine jetzige Kriegsmacht nach der Vernichtung der gegen Deutschland aufgestellten Heere der geeinigten deutschen Wehrkraft nicht gewachsen ist. Deutschland könnte daher den Abschluß des Friedens für gesichert betrachten, wenn das unglückliche Nachbarland eine Regierung hätte, deren Träger ihre eigene Zukunft als untrennbar von der ihres Landes betrachteten. Eine solche Regierung würde jede Gelegenheit ergriffen haben, um die Nation zur Wahl einer Volksvertretung und zum Ausspruche über die Gegenwart und Zukunft des Landes in Stand zu setzen. Aber die dem Reichstage vorzulegenden Actenstücke werden erweisen, daß die jetzigen Machthaber Frankreichs es vorziehen, die Kräfte einer edlen Nation einem aussichtslosen Kampfe zu opfern. — Frankreich wurde zwar zur Erholung der unterhältnismäßig geschwächten Kraft des Landes längerer Zeit bedürftig, als dies bei einem regelmäßigen Verlaufe des Krieges der Fall gewesen wäre. Die verbündeten Regierungen müssen aber die Ueberzeugung aussprechen, daß der Friede zwischen beiden Nachbarvölkern durch die Erinnerungen, welche dieser Krieg in Frankreich hinterlassen wird, umso sicherer gefährdet sein wird, sobald Frankreich durch die Erneuerung seiner eigenen Kraft oder durch Bündnisse sich stark genug zur Wiederaufnahme des Kampfes fühlen wird.“

Die Bedingungen, unter welchen die Verbündeten zum Frieden bereit sind, müssen zu der Größe der Opfer, welche dieser grundlos, aber mit Zustimmung der gesamten französischen Nation unternommene Krieg dem deutschen Vaterlande auferlegte, im Verhältnisse stehen. Sie müssen vor Allem gegen die seit Jahrhunderten geübte französische Eroberungspolitik vertheidigungsfähige Grenze Deutschlands dadurch herstellen, daß sie die Ergebnisse der während Deutschlands Zerissenheit nach Frankreichs Willen geführten Kriege wenigstens theilweise rückgängig machen und Deutschland von dem Drucke der drohenden Stellung befreit, welche Frankreich seinen früheren Eroberungen verdankt. — Die Thronrede erwartet, der Reichstag werde die zur Erreichung dieses Zieles noch notwendigen Mittel bewilligen und sagt die Vorlage von Mittheilungen zu, welche dem auswärtigen Amte bezüglich des Pariser Vertrages vom Jahre 1856 zugegangen sind, und an welche die Verbündeten die Hoffnung knüpfen, daß die Wohlthaten des Friedens den Völkern erhalten bleiben werden. — Die Thronrede geht sodann auf die deutschen Angelegenheiten über und betont, daß die gemeinsame Gefahr und die gemeinjam erkämpften Siege das deutsche Volk und seine Fürsten mit der Ueberzeugung erfüllten, daß es zwischen dem Norden und Süden eines festeren Bandes bedürfe. — Die Thronrede verheißt die Vorlage der vom Bundesrathe einstimmig angenommenen, zwischen dem Nordbunde, Baden und Hessen vereinbarten Verfassung des deutschen Bundes; auch werde dem Reichstage die auf gleicher Grundlage mit Baiern getroffene Verständigung vorgelegt werden. — Bezüglich Württembergs lasse die beste Uebereinstimmung der Ansichten das baldige Zustandekommen einer gleichen Verhängung hoffen. — Schließlich hebt die Thronrede die Wichtigkeit der gegenwärtigen Session hervor, welcher der Ausbau und die Ausdehnung der Bundesverfassung über Süddeutschland zugewiesen ist.“

Kriegsnachrichten.

Arab, 25. November.

Die Beschießung der Geniearbeiten des Pariser Forts Trov hat begonnen. Es wäre sehr irrig, dies mit dem Beginne des Bombardements auf Paris zu identificiren. Zu einem solchen dürfte es, aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt nicht kommen. Bis jetzt ist auch nicht die Möglichkeit dazu geboten und diese wird auch sobald nicht eintreten, vorausgesetzt, daß die „Schl. Ztg.“ gut unterrichtet ist, welcher man schreibt:

Vor dem 4. December ist nach den uns aus bester Quelle zugehenden Mittheilungen der Beginn des Bombardements nicht zu erwarten. Die einzige bis jetzt verfügbare Schienenverbindung hat der Auf-

gaben zu viele zu erfüllen, um den gewaltigen Bedürfnissen der Artillerie für ihre vor Paris zu lösende Aufgabe genügen zu können. (Wie es heißt, berechnet sich das Gewicht der erforderlichen Munition, abgesehen von den Geschützen, auf mehr als eine halbe Million Centner.) Für den Transport nach der Süd- und Südwestfront von Paris kann diese Schienenverbindung in Folge der Tunnel Sprengung bei Nanteuil nur bis in die Gegend von Meaux benützt werden; der weitere, mehrere Tagemärsche betragende Transport muß auf ruinirten Straßen per Achse bewerkstelligt werden. Ein ähnliches Verhältniß waltet für die West- und Nordwestfront ob, so lange die von Rheims über Laon und Compiègne nach St. Germain führende Bahn noch durch die kleine Festung La Fère, gegen welche jetzt erst ernstlich vorgegangen wird, gesperrt ist. Nur für die Nordseite ist seit der Eroberung von Soissons eine durchgehende Bahnverbindung vorhanden.“

Der „Politik“ telegrafirt man unterm 21. d. M. aus München:

„Aus dem Hauptquartier von Versailles wird gemeldet, daß die Vereinigung der Loire-Armee mit Kératy vollzogene Thatsache ist. Kératy occupirt die Linie Alençon, la Mans, concentrirt seine Truppen bei Laval und entsendet sehr starke Detachements vor die Hauptlinie. Es waren in den letzten Tagen mehrere kleine resultatlose Gefechte mit diesen Abtheilungen der Westarmee; größere Truppenkörper entwickelten die Franzosen nicht. Eine am 19. d. M. unternommene Reconnoissance wurde durch die Franc-Tireurs vereitelt, indem dieselben die preussische Artillerie bei Chenebrun in den Wäldungen angegriffen haben, wodurch es zu einem Gefechte kam. Im Hauptquartier werden die umfangreichsten Dispositionen getroffen, um das Corps des Generals Bourbaki abzuschneiden und ihn gegen Norden wieder zurückzubringen.“

Die „Liberté“ bringt unterm 15. einige interessante Nachrichten über die Bewegungen der Armee Prinz Friedrich Carl's, denen zufolge die drei unter dessen Oberbefehle vereinigten Corps schon seit einigen Tagen in die Linie Orleans-Paris eingerückt sein dürften. Das Blatt schreibt nämlich:

„Es wird eine große Truppenbewegung seitens der Preußen signalisirt. Unser Sieg von Orleans und vielleicht auch die Kämpfe, welche man, allem Anscheine nach, sich dieser Tage vor Paris geliefert hat, haben ihren Plan von Grund aus geändert. Dieser Plan ging, wie man weiß, dahin, eine starke Armee nach Nevers zu schicken, um solchergestalt Mittelfrankreich occupiren, die Loire-Armee zwischen zwei Feuer nehmen den Bewegungen unserer Truppen zuvorkommen und Paris mit einer dritten Feuer- und Eisenlinie umgeben zu können. Statt dessen weichen die Preußen zurück und „concentriren sich rückwärts“, zweifelsohne, um einen großen Schlag auszuführen. Die feindlichen Streitkräfte, die sich in Troyes befanden, sind in nördlicher Richtung durch unser Departement marschirt, passirten Sens und dessen Umgebung und nahmen in Geschwindmärschen die Richtung auf Paris. Das Occupationscorps der Stadt Dijon ist gleichfalls aufgebrochen, und zwar, anstatt auf Nevers zu marschiren, ist es nach Tonnerre zu abgezogen, indem die Soldaten sagten, sie gingen auch nach Paris.“

Aus Poligny wird vom 21. d. M. gemeldet, daß bei Langres ein preussisches Corps von 5000 Mann durch Garibaldi geschlagen wurde; Garibaldi soll mehrere hundert Gefangene gemacht haben. Ein Schreiben aus Lyon vom 16. November meldet:

„Die kretanische Legion, die sich seit einigen Tagen in Lyon befand, ist wieder zur Loire-Armee abgegangen. Dieselbe weigerte sich unter Garibaldi zu kämpfen, dessen Corps sie beigegeben werden sollte. Die Truppen, welche jetzt durch Lyon kommen, sind besser gekleidet und bewaffnet, als die, welche früher durch unsere Stadt kamen. Auch die Cavallerie und Artillerie hat ein gutes Aussehen. Man organisirt jetzt hier ein neues Freiwilligen-Bataillon. Dasselbe führt den Namen: „Les fils de 1792“ (die Söhne von 1792). Der Befehl zu dessen Organisation wurde von Garibaldi gegeben. Die Bewohner von Mühlhausen von 20 bis 40 Jahren, welche, wie alle Franzosen von diesem Alter, zu den Waffen berufen sind, haben ungeachtet der preussischen Occupation Marschbefehl erhalten. Ein Theil derselben soll auch Mühlhausen verlassen haben und über die Schweiz nach Lyon gehen wollen, um sich den französischen Behörden zur Verfügung zu stellen. Im großen Theater von Lyon hat eine Vorstellung stattgefunden. Vom Ertrage derselben soll eine große Kanone gegossen werden, welche den Namen führen wird: „Le Grand Théâtre de Lyon.“

Der „Times“ wird geschrieben:

„Die englischen Zeitungen haben sich daran gewöhnt, die Loire-Armee, als hauptsächlich auf dem Papiere existirend, zu verachten. Die Armee, die jetzt quer über die Loire bei Orleans und Chateaubun

liegt, ist größer als die von Sedan. Sie hat eine starke Artillerie und besteht hauptsächlich nicht aus Mobilgardes und Recruten, sondern aus alten entlassenen Soldaten. Viele von ihnen kennen den Krieg, und ich habe in Frankreich nie eine bessere Truppe gesehen, als die, welche neulich durch Tours nach dem Hauptquartier marschierte. Ihr Erfolg wird sie sehr ermutigen, und da ich glaube, daß die Preußen es für nöthig crachten werden, eine starke Anstrengung zu machen, um mit diesen Truppen fertig zu werden, so werden bald weitere Tausende von Verwundeten der Hilfe bedürfen."

In Toulon und Lille werden mit vielem Eifer Mitrailleur gefertigt. In Lyon erzeugt man eine neue Art von Mitrailleur, die so leicht und handlich sein sollen, daß jede Abtheilung von Scharfschützen damit versehen werden kann; sie tragen auf 1200 Metres und kosten nur fünfshundert Francs.

Neuigkeiten.

Wien, 24. November. Eine verlässliche Nachricht meldet: Die Neutralen im deutsch-französischen Kriege besprechen die Eventualität, als Preußen mit seiner Erklärung bezüglich der Orientfrage hinhaltend, bis es sich der französischen Sache versichert. England soll erklärt haben: Falls Preußen eine bindende, totale Neutraliserklärung verweigert, es gegen das Bombardement von Paris Front machen werde. Es wird energisch nach Italien depeeschirt, welches Anfangs keine Lust zeigte, auf die Intentionen der neutralen Staaten einzugehen. Der Notenwechsel zwischen London, Wien und Pest ist seit gestern ein lebhafter.

München, 22. November. Heute hat der König von Baiern die officielle Einladung, nach Versailles zu kommen, erhalten. Den bayerischen Verkehrsanstalten wurde der Befehl erteilt, 200 Waggons bereitzustellen, damit dieselben nach Paris dirigirt werden können.

München, 24. November. Man hofft den baldigen Fall von Paris. 200 Wagen für Proviantsendungen werden bereit gehalten. Lieferungsanstalten wurden befragt, wie viel Lebensmittel sie nach Paris absenden können.

Der Vertrag über den Abschluß der Verfassungsbündnisse wurde gestern, vorbehaltlich der Genehmigung des Königs, in Versailles unterzeichnet.

Versailles, 23. November. Das Gefecht bei Evreux am 22. d. war für die Deutschen unglücklich. Die Garnisons-Corps von Montmédy und Mézières verbleiben in ihrer Stellung.

Brüssel, 24. November. Die Witwe James Rothschild's wurde außerhalb der Pariser Barrièrelinie von einem Volkshaufen angefallen und hat sich nur durch eigenen Muth gerettet.

Tours, 24. November. Der Marineminister fordert alle Marineofficiere, welche in der Nordarmee nützlich sein zu können glauben, zum Eintritt auf.

Florenz, 24. November. General Menabrea wurde zum Gesandten für Wien ernannt.

London, 24. November. Die „Times“ meldet: Gortschakoff's Antwort ist noch nicht eingetroffen, sie wird wahrscheinlich sehr höflich lauten, aber kaum die in der ersten Note gestellte Forderung zurückziehen. Sollte aber Rußland den Vertrag gewaltsam lösen wollen, so wird England mit Gewalt antworten.

Belgrad, 24. November. Die officielle „Erböke Novine“ dementirt categorisch, daß Rußland den Oberbefehl über die serbischen Truppen wünschte.

Constantinopel, 24. November. „La Turquie“ hofft zuversichtlich Frieden. Ein Congreß könne Alles regeln.

Schätzung der Arbeit und die Berechtigung des Capitals.

Essai von Ludwig Vidéký.

Es ist zu constatiren, daß in unserm Vaterlande den allgemeinen volkswirtschaftlichen Principien eine, nicht im Verhältnis zu der ausnehmenden Wichtigkeit dieser Theorien stehende Aufmerksamkeit zugewendet wird.

Während concrete Verhältnisse und deren Benützung von sachmännischen Personen, — ausreichend cultivirt zu werden pflegen, entziehen sich die Grundregeln, nach denen sich die gesammte sociale Maschine bewegt der eingehenden Besprechung, und dies sichtlich aus dem Grunde, weil sie fast allgemein als überwundene Standpunkte betrachtet werden.

Die einzelnen Zweige, als Arbeit, Capital, Handel, Gewerbe, Ackerbau, und Finanzmaßregeln, sind die Details der gesammten Nationalwirtschaftslehre, und finden als solche ihre Vertreter in der Publicistik und Literatur zur Genüge, — als Ganzes betrachtet, in ihren Wechselwirkungen auf das Staatswohl, beleuchtet, — aber erfordern sie eine eingehendere Erörterung, die sich von concreten Einzelheiten frei halten muß, um ihre ganze Aufmerksamkeit der Fixirung jener Principien zuzuwenden, die für den Staatsorganismus,

in dem wir leben, und entsprechend den Eigenthümlichkeiten unseres Volkes, als die heilsamsten erkannt werden sollten.

Dieser Indifferentismus für die allgemeinen Lehren, im Gegensatz zu der Wärme, mit der bei uns specielle und locale Fragen der socialen Wissenschaft behandelt werden, zeigt sich auch bezüglich des so tief einschneidenden Princips der Arbeit.

Man hat häufig genug behauptet, daß in Ungarn keine eigentliche Arbeiterfrage existire, und in dem Sinne, wie dies in fortgeschrittenen Staaten Europas der Fall ist, existirt sie auch in der That nicht. Mit andern Worten will diese Behauptung doch aber nichts weiter besagen, als daß bei uns der Kampf zwischen Arbeit und Capital bisher noch nicht ausgebrochen ist.

Weglückwünschen wir uns, daß dem so ist, — vergeblich wir aber auch des großen Vortheils nicht, der uns andern Nationen gegenüber eben hiedurch geboten wird, — unsere Geseze und Institutionen so einzurichten, daß die Zukunft für unser Vaterland auch in dieser Beziehung eine ruhige und segensreiche werde.

Andererseits aber sollten wir unsere Augen keinen Augenblick gegen die Erkenntniß verschließen, daß in Ungarn eine viel bedeutungsvollere Seite der Arbeiterfrage existirt, die wir nicht eingehend genug beleuchten und untersuchen können.

Nicht die Beseitigung der Streitfragen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, nicht die Ausgleichung der scharfen Gegensätze zwischen Arbeit und Capital braucht uns Gott sei Dank zu beschäftigen — uns liegt die viel wichtigere Aufgabe ob, — den Werth der Arbeit zu erhöhen, deren Menge zu vergrößern und intensiver zu gestalten, — anders ausgedrückt — die Production des Landes zu steigern und gewinnreicher zu gestalten.

Nach Adam Smith's Principien, die allgemein als richtig anerkannt werden, besteht aller Werth auf Erden in größeren oder geringeren Arbeitsmengen, die erforderlich sind, alle Bedürfnisse, Genuß- und Bequemlichkeitsartikel der Menschen hervorzubringen, und auf den Regulator der Arbeit läßt sich alles Kostbare, das wir besitzen, in ultima ratio reduciren.

Wir können daher nicht früher sagen, daß wir im Besitze des ganzen Reichthums uns befinden, den die natürliche Fruchtbarkeit unseres Landes zu erwerben gestattet, bevor die Menge der nationalen Arbeit aller Kategorien nicht auf das höchste erreichbare Maß gesteigert worden ist.

Wenn das Malthus'sche Princip, wonach die Bevölkerung eines Staates in geometrischem Verhältnis zu dessen zunehmender Wohlhabenheit wächst, richtig ist, — und diese Wahrheit ist schwer zu bezweifeln — so kann nur die Vermehrung der productiven Arbeit einzig und allein im Stande sein, den richtigen Multiplikator unserer arbeitenden Seelenzahl zu schaffen.

Noch liegen die Resultate der letzten Volkszählung nicht ganz genau vor, doch läßt sich eine Vermehrung von mehr als einer Million Seelen gegen das Jahr 1854 mit Bestimmtheit behaupten.

Angenommen, die Zählung des erwähnten Jahres sei eine genaue gewesen — was bekanntlich nicht der Fall war — haben wir dennoch einen für einen so langen Zeitraum ganz ungenügenden Zuwachs vor uns, und der Schluß, daß während fünfzehn Jahren der Nationalreichthum nicht in der gehörigen Proportion zugenommen, liegt sehr nahe.

Halten wir der politischen Unterdrückung ihren Theil zu Gute, nehmen wir die bezatorischen Polizei- und Religionsmaßregeln als nicht zu unterschätzenden Factor in Betracht, — und berücksichtigen wir auch die zahlreichen für die Volkswirtschaft im Allgemeinen so schadenbringenden Kriege, denen unser Staatsorganismus unterworfen gewesen, — so wird uns die Dringlichkeit unserer Aufgabe für die Gegenwart und besonders die Zukunft, für welche freie Bewegung — Sauerstoff des volkswirtschaftlichen Lebens — gesichert scheint, — mit überzeugender Gewalt nahe gelegt.

Wenn von dem Aufschwung die Rede, den Ungarn, seit Wiedererlangung der nationalen Selbstständigkeit in wirtschaftlicher Beziehung genommen hat, wenn die Fortschritte hervorgehoben werden, die wir unstrittig seit wenigen Jahren gemacht haben, — fehlt selten der Hinweis auf unsere ungenügende Arbeitskräfte, und das Bedauern gewinnt Ausdruck darüber, daß wir eben in Folge dieses Uebelstandes nicht in der Lage waren, die gebotenen günstigen Umstände voll auszunützen.

Stets war die Nachfrage nach Arbeit in unserm Vaterlande eine überwiegend größere, als das Angebot derselben, und wenn dies Verhältnis auch — im Allgemeinen genommen — wirtschaftlich günstig genannt werden muß, kann es doch nur dann von vortheilhaftem Einfluß auf die Vermehrung der Production, somit des Nationalreichthums sein, wenn das Mißverhältnis zwischen diesen beiden Factoren kein all zu schreiendes ist.

Welches sind nun die Mittel, die angewendet

werden können, um die Arbeitskräfte eines Staates zu vermehren, oder zum mindesten die vorhandenen so intensiv als möglich zu gestalten? —

Mosher führt nach Malthus und Anderen folgende fünf Mittel an, die geeignet sind oder zu gewissen Zeiten geeignet waren, die Bevölkerung eines Landes zu vermehren u. z.:

- a) Directes Gebot des Heirathens und Kinderzeugens;
- b) Verbot der Auswanderung;
- c) Einwanderung von fremden Arbeitskräften;
- d) Hebung der Gesundheitspolizei, und
- e) gleichmäßigere Vertheilung und Vermehrung der Unterhaltsmittel eines Volkes.

Wenn man von den beiden ersten Punkten, als mit der persönlichen Freiheit und der allgemeinen Freizügigkeit in starkem Widerspruch stehenden, — völlig abstrahirt, bleibt die drei letzten zur um so eingehenderen Würdigung übrig, als sie in der That allein vermögend sind, das erstrebte Ziel erreichen zu lassen.

Nebenbei sei bemerkt, daß die Proportion der Heirathen unter einem Volke sich genau nach der Möglichkeit richtet, das zum Unterhalt einer Familie durchschnittlich erforderliche Minimum zu erwerben, — es daher auch kein künstliches, viel weniger aber ein gewaltsames Mittel geben kann, die Zahl der Heirathen zu vermehren.

Die Einwanderung und Colonisirung von Ausländern ist in unserm Vaterlande fast zu allen Zeiten als zweckmäßig erkannt, und wenn auch nicht immer durch die richtigen Mittel, doch mit Bewußtsein gefördert worden.

Den Bestrebungen vieler unserer einsichtigeren Herrscher und den momentan günstigen Verhältnissen ist es auch zu danken, daß so viel gewerbfleißiges Element vom Ausland bei uns heimisch gemacht und im Laufe der Zeiten in vaterländische Staatsbürger verwandelt worden.

Stets hat es sich indeß bei uns weniger um die Heranziehung agricoler, als industrieller Kräfte gehandelt, — und wahrhaft fördernd für den Nationalwohlstand können auch nur diese Letzteren — zieht man unsere Bodenverhältnisse in Betracht — genannt werden.

Bei dem ausgedehnten und größtentheils sehr fruchtbaren Territorium Ungarns genügen, wie mänglich bekannt, die heimatischen Arbeitskräfte nicht zur möglichst intensiven Ausbeutung, und es besteht auch in Folge dessen bei unserer Nation sehr geringe Nöthigung zum Verlassen der Landwirtschaft, um sich den Gewerben zu widmen.

Ueberall steigt der Gewerbefleiß und die industrielle Production in dem Maße, als der Boden, im Verhältnis zur Einwohnerzahl, ungenügend wird, die Bevölkerung zu nähren.

Wir sind in Ungarn noch sehr weit von dem Zeitpunkte, wo eine ähnliche Nöthigung zur Industrie, wie allenfalls in Belgien, gewissen Theilen der Schweiz und beispielsweise in Nordböhmen eintreten könnte, entfernt.

Sollte die Bevölkerung Ungarns mit der Zeit jene Höhe erreichen, die zur fruchtbringenden Occupation alles Brachlandes ausreicht, so muß doch erst noch ein sehr langer Zeitraum verstreichen, bevor der Uebergang in das oben angedeutete Verhältnis vor sich zu gehen beginnt.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

*(U e b e r s h w e m m u n g.) Aus Agram, 22. d., berichtet die dortige Zeitung: „Die Nachrichten über das Hochwasser werden immer betrübender, Lerne ist ganz unter Wasser, die Straße von Ternje gegen die Dampfsmühle beinahe nicht zu passiren, die dort gelegenen Häuser theils schon geräumt, theils werden sie nach und nach von den Eigenthümern und Parteien mit allen Effecten verlassen. Der Salanzer Zug konnte heute nicht abgehen, da das Wasser in Dugoselo und Bozjakovina den Bahndamm durchbrochen und das Land weit hinaus überflutet hat. Auch hören wir, daß die Furcht vor dem Einsturze der Sadebrücke unter den Landleuten zunimmt. Die ganze Brücke zittert unter dem Anpralle der mächtig angeschwollenen Wogen.“

* Das geheimnißvolle Bericht von dem Bürgermeisters Sohn aus Komotau hat allgemein, hauptsächlich in Prag, wie dem „Wanderer“ von dort unterm 22. geschrieben wird, ein peinliches Aussehen erregt. Wie bekannt, wurde das Notizbuch des Vermissten gefunden. In diesem Büchlein, welches der unglückliche frühere Besitzer allem Anscheine nach als eine Art Vormerkbuch für sein Tagebuch dürfte benützt haben, finden sich alle Erlebnisse des Tages, private, sowie geschäftliche Besprechungen, alle Auslagen, selbst die Gaben an Bettler mit gleichzeitiger Angabe der Stunde und Minute auf das Allergenaueste verzeichnet. Das Büchlein enthält eine detaillirte Beschreibung jenes

des Staates zu

Andereu sol-

und Kinder-

Vermehrung

Puncten, als

Proportion der

von Aus-

einflüchtigeren

weniger um

theils sehr

von dem

der Zeit

Ag ram,

Die Freiheit

Wasser

Die mächtig

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

Wasser

für Herrn John so verhängnisvollen Spazierganges. Wie bekannt, verließ Herr John gegen 3 1/2 Uhr Nachmittags das Hotel. Nach seinen Notizen traf er etwa gegen 3 1/2 Uhr vor dem Kettensteig ein, wo er den Eindruck, den dieses nicht uninteressante Bauwerk auf ihn machte, in das Büchelchen eintrug. Die Tagesstunde ist gleichfalls genau angegeben. Auf das jenige Ufer angekommen, stieg Herr John den Berg hinauf, der zum Belvedere führt, ein Höhepunct, der, wie bekannt, eine herrliche Uebersicht über die Stadt bietet. Hier zeichnete er in sein Büchelchen eine gelungene Skizze der Franz-Josefs-Brücke, und da es schon dunkelte, so trat er den Rückweg an, bei welcher Gelegenheit er die am Fuße des Berges und nur einige Schritte von der Franz-Josefs-Brücke gelegene Restauration besuchte. Nachdem nun Herr John das Wehr, welches an jener Stelle die Moldau durchschneidet, im Notizbuche genau beschreibt, heißt es weiter: „Ich aß einen Backfisch und trank drei Glas Bier, bezahlte 65 kr., gab dem Kellner 5 kr. Trinkgeld. NB. Meiner lieben Emilie (die Tochter des Herrn John) kaufe ich morgen ein Kleid. — Um 5 Uhr 15 Minuten habe ich die Restauration verlassen.“ Diese Worte waren die letzten, die der Unglückliche in sein Büchelchen eintrug, denn aller Wahrscheinlichkeit nach wurde Herr John wenige Minuten später, nachdem er die Restauration verlassen hatte, ermordet. Die von einem Blatte heute gebrachte Nachricht, der Leichnam des Vermissten wäre gefunden worden, bestätigt sich nicht. — Herr John war Director der Sparcasse in Komotau; wie ich nun soeben erfahre, wurden bei einer in den letzten Tagen stattgefundenen strengen Revision die Casse, sowie die Bücher dieser Anstalt in musterhafter Ordnung vorgefunden.

*(Franzosen in Wien.) Der Strom der Auswanderer aus „La belle France“ — so meldet die „Tagespresse“ — lenkt sich nach Oesterreich, und zwar hauptsächlich nach den deutschen Provinzen dieses Reiches, besonders aber nach Wien. Nauerlich ist ein Gemeindegliederer von Nancy bei der k. k. Statthalterei um die Bewilligung zur Etablung eines Herrensmoderirten-Geschäftes eingeschritten, die Bewilligung dazu wurde ertheilt und übt der Wittstiller sein Gewerbe in der Stadt bereits aus. In der Kärntnerstraße errichtete ein Vothringer ein Goldarbeitergeschäft. Zahlreiche Unterhandlungen wegen Ankauf oder wegen Pachtung von Gewerben durch Eschässer und Vothringer, welche mit Hab und Gut hier anlangten, sind im Zuge. Junge Männer aus Straßburg, Nancy u. s. w. serviren in Großhandlungs- oder Bankhäusern. Sogar aus Lyon kamen einige junge Männer nach Oesterreich. Sie sollten sich unter den Mobilgarden einreihen lassen, was ihnen nicht zusagte.

*(Alexander Dumas.) Das „Journal du Havre“ vom 4. schreibt: „Wir haben von Alexander Dumas fils directe Nachrichten über das Befinden Alexander Dumas, des Vaters, erhalten. Der Zustand des berühmten Kranken war vor 2 Monaten sehr beunruhigend hat sich aber seitdem wesentlich gehessert. Nach einer übermäßigen Arbeit und einer aufreibenden Reise sah sich Alexander Dumas zur absolutesten Ruhe verdammt. Daher stammen die Gerüchte, welche über seine Gesundheit und seinen Gemüthszustand in Umlauf gesetzt waren. Die Wahrheit ist, daß Alexander Dumas zur Stunde, wo wir diese Zeilen schreiben, sich physisch wohl befindet und auch seine geistige Beschäftigung wieder aufzunehmen beginnt. Vor zwei Tagen sagte er zu seinem Sohne: „Frage doch den Arzt, ob ich zum Anfang ein einactiges Stück oder einen Roman in einem Bande schreiben darf.“

*(Schwer beladen mit Deute.) Die „Correspondance de Tours“ bringt unter ihren „officiellen Depeschen“ folgende aufsehenerregende Mittheilung: „Eine Depesche aus Bordeaux meldet, daß die auf Meron angelangten preussischen Gefangenen unrechtmäßige Inhaber von bedeutenden Werthen in französischem Gelde, goldenen Ketten und Frauenschmuck, dem Ergebnisse der Plünderung, sind.“

*(Die Freiheit verschlafen) Aus der Wiedereinnahme von Orleans erzählt der Correspondent des „Standard“ in Tours: „Ein bairischer Capitän, der bei einem Einwohner von Orleans im Quartier lag, hatte einen langen und anstrengenden Tagesdienst gehabt und als er zu Bett ging, seinem Burschen befohlen, ihn unter keinen Umständen zu wecken. Am nächsten Morgen hörte der Soldat die Trommeln der retirirenden Regimenter, aber dem erhaltenen Befehle getreu, ließ er seinen Herrn ruhig weiter schlafen. Bald darauf ertönten die französischen Hörner und der Hausbesitzer kam in das Zimmer des Officiers und rüttelte ihn auf. „Capitän“ — begann er — „gestern waren Sie mein Gast, aber heute haben die Franzosen die Stadt wiedergewonnen und Sie sind mein Gefangener.“ „Ah, wirklich?“ fragte der Baiere, wobei er sich einem Gähnen hinzugab, daß das Bett kratzte. „Ja wirklich, Capitän.“ „Und ist keine Hoffnung auf Widerstand vorhanden?“ „Gar

keine!“ „Frits“ — sagte der Officier zu seinem Burschen, der ruhig zuhörte, „gib dem Herrn unsere Säbel, wir sind Gefangene.“ Zudem er dies sprach, legte sich der Capitän auf die andere Seite, um seinen unterbrochenen Schlummer fortzusetzen.

*(Auf hoher See bleibt man von den Begebenheiten des Tages verschont. Ein großes preussisches Schiff lief unlängst mit wehender norddeutscher Flagge in den Hafen von Saigon (Cochinchina) und legte innerhalb der französischen Befestigungswerke bei. Groß war das Erstaunen des Capitäns und der Besatzung, als man sie höflichst ersuchte, die Flagge einzuziehen und das Schiff als weggenommen zu betrachten. Die Mannschaft desselben hatte keine Ahnung vom Kriege.

Arader Markt.

Die Arader Handels und Gewerbebank kauft und verkauft alle Gattungen Staats-, Industrie- und Post-Papiere, Gold- und Silbermünzen. — Auch werden alle Gattungen Staats- und Privatlose auf Ratenzahlungen nach Uebereinkunft zu den coulantesten Bedingungen verkauft.

Die Arader Comitats Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Messessen, sowie Wechsel auf fremde Plätze, ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industrie-Börse zu den coulantesten Bedingungen.

Wien, 24. November. Getreidegeschäft. In Weizen blieben Stimmung und Preise unverändert. Der Verkehr war jedoch sehr gering, da die Mühlen eine Convention abgeschlossen, worin sie die bis jetzt bestandene Sensarie von 2 kr. pr. Megen zu zahlen sich weigern. — Der Umsatz war kaum 10.000 Etr.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

400 Etr. 87pfd a fl. 6.10, 1000 Etr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.10, 400 Etr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.05, 400 Etr. 86pfd. a fl. 6.05, 200 Etr. 86pfd. a fl. 6, 1300 Etr. 85 1/2 pfd. a fl. 5.90, 400 Etr. 85pfd. a fl. 5.80, 200 Etr. 85pfd. a fl. 5.80, 600 Etr. 84 1/2 pfd. a fl. 5.72, Alles pr. drei Monate. Ufanceweizen pr. Frühjahr fl. 5.20. Von Roggen wurden 1000 Mtz. 78-80pfd. a fl. 3.35 pr. Cassa begeben. In Gerste kein Abschluß bekannt. Hafer behauptet. — Man verkaufte: 2000 Mtz. a fl. 2.55, 1000 Mtz. a fl. 2.30. Weides pr. 50 Pfr. — Ufancehafer pr. November ab Peji mit 2.30 geschlossen, pr. Frühjahr ab Raab fl. 2.16-2.18. Von Mais wurden 3000 Megen per December-Jänner mit fl. 2.76 verkauft; pr. Mai-Juni mit fl. 2.85 W.

Wien, 24. November. (Getreideverleher.) Geringer Verkehr und weitere, wenn auch unbedeutende Preisreducirungen, das ist Alles, was wir von dem heutigen Geschäft zu melden haben. 800 Centner Maroscher Weizen wurden zu fl. 5.75 ab Raab abgeschlossen; 2000 Centner Oedenburger fl. 6.25 ab Wien. In Roggen wurden 600 Megen slovakischer, 79pfd., zu fl. 4.10 ab Floridsdorf verkauft. Hafer ist nur für den Consum begehrt. Gerste unbeachtet.

Wiener Börse vom 24. November. Unter dem Einflusse des Gerüchtes, nach welchem die russische Rückänderung auf die österreichische Note in schoffem Tone gehalten sei, niedrigerer englischer Consols und schwächerer Frankfurter Abendcourse eröffnete die Börse in flauer Haltung. Creditactien 247.50-246, Anglobank 192-189, Francobank 91.—, Unionbank 220.50-221.50-220.50, Lombarden 176.40 bis 175.80, Carl-Ludwigbahn 237.75-236.25, Tramway 164-162.25, Napoleont'or 10.67-10.08 1/2.

11 Uhr. Flau. Creditactien 245.75, Anglobank 188.25, Unionbank 219.—, Lombarden 175.80, Carl-Ludwigbahn 236.—, Tramway 161.—.

1 1/2 Uhr. Fester. Credit-Actien 246.25, Anglobank 189.50, Franco 94.—, Unionbank 220.50, Lombarden 176.30, Carl-Ludwigb. 236.75.

12 Uhr. Matter. Creditactien 245.—, Anglobank 188.50, Lombarden 176.20.

1 Uhr. Still. Creditactien 246.—, Anglobank 188.50, Lombarden 176.—, Carl-Ludwigb. 235.75, Papierrente 55 85, Napol. 10.08.

Erklärungscurse: Credit-Actien 246.—, Lombarden 176.—.

1 Uhr. Flau. Creditactien 245.—, Anglobank 187.50, Lombarden 175.70, Carl-Ludwigbahn 234.50, Nordbahn 204.75, Napol. 10.09.

1 1/2 Uhr. Schluß matt. Unter dem Eindruck der eingegangenen Telegramme verkehrte die Börse bei tragem Geschäftszugange in flauer Haltung, ohne jedoch erheblichen Rückgängen Raum zu geben. Anglo-österreich. und Credit verloren ca fl. 1 1/2, Nationalbank fl. 4; wozu Generalbank, Orientb., Handelsb., Centralb., Volksbank in Folge sich erhaltender Fusionsgerüchte etwas besser zu lassen waren.

Eisenbahnactien mit Ausnahme der um fl. 1 hauffirten Lombarden durchgängig matter, besonders Carl-Ludwig und ungar. Ostbahn. Von anderen Industrieactien Pragereisenind. fl. 2 niedriger, Eggei und Steyr fl. 1-2 höher. Renten und Lose wenig verändert. Papierrent: 7/10 niedriger, 1864er Lose 1/2 fl. höher. Grundentlastungsböhl. und Prioritäten zum Theil besser. Von Baluten deutsche Plätze 1/2 pSt. besser begehrt, London unverändert. Ducaten 2 kr. niedriger, Napoleons 2 kr. höher. Rest in Creditact. von 1 fl. Leihgeld bis umsonst. Für 25 Lombarden bis 2 1/2 fl. Leihgeld vergütet.

1 1/2 Uhr. Creditactien 245.50, Anglo 188.—, Napoleons fl. 10.09.

Wien, 24. November (Abendschluss.) Credit-Actien 245.50, Napoleont'or 10.08.—, Nordb. 204.50, ung. Credit-Actien 80.—, Staatsbahnact. 372.50, Anglo-Hungarian —.—, Lombarden 176.50, Anglo-Austrian 188.25, 1860er 91.25, Franco 93.75, 1864er 114.75, Tramway 161.75, Galizier 234.75. Geschäftlos.

Stimmen aus dem Publicum.*)

Als neuen Beleg zur Chronik unserer caranantischen Zustände biete ich dem geehrten Publicum die gewiß interessante Neuigkeit, daß das hiesige Telegraphenamts seit einigen Tagen die Quittungen in slovakischer Sprache ausstellt. Dies erfahre der Unterzeichnete, als er gestern Abends für die bezahlte Rückantwort einer Depesche nach Szegedin zwei Quittungen in slovakischer Sprache erhielt. Die zu erfolgende dringende neue Depesche nach Szegedin konnte wegen meiner Unkenntniß dieser Abkürzungen und wegen der nicht minder unverständlichen Auskünfte des Beamten erst heute Morgens effectuirt werden.

Es wäre nur zu wünschen, daß das oben erwähnte Amt noch öfter Beweise der dort herrschenden Unordnung liefere; vorläufig erhebt daraus: erstens, daß alle Rufe um Ordnung an betreffender Stelle vergeblich sind; zweitens, daß Jedermann sich der Kenntniß der slovakischen Sprache bestreibe und drittens, daß zur Bestreitung des Sperrgeldes, welches man bei dem Telegraphenamts Nachts bezahlen muß, eine eigene Capitalanlage gerathen erscheint.

Traurig, aber wahr! Arad, 25. November 1870. Ein der slovakischen Telegraphie Unkundiger.

*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwortung.

Wohlthätigkeits-Ball.

Samstag, den 26. November I. J., wird zu Gunsten des Arader

Krankenunterstützungs- und Leichen-Vereins der Freigewerbe

im Gasthause „zur großen Raß“ (Langegasse) ein glänzender BALL

arrangirt, wozu seine höflichste Einladung macht und um zahlreichen Besuch bittet

Der Verein. Anfang 8 Uhr. — Entrée die Person 50 kr.

Heute Samstag, den 26. November 1870, wird die Musikcapelle des I. k. k. Kaiser Alexander-Infanterie-Regiments Nr. 2

in Bauer's Bierhalle eine große

Concert-Soirée abhalten. Anfang 8 Uhr. — Entrée 30 kr.

Kotierungen der Wiener Börse vom 24. November.

Table of market quotations for various commodities and securities, including items like 'Eisenbahn-Aktionen', 'Staats-Anleihen', and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Table listing various types of bonds and securities, such as '5% Grundrentlastungs-Obligationen' and 'Pfundbriefe'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 24. November.

Table showing closing prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Aktionen', and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Table listing 'Eisenbahn-Aktionen' (Railway Shares) for various lines like 'Nordbahn', 'Südbahn', and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table detailing railway routes and fares, including 'Eisenbahn-Fahrten', 'Südbahn', and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Table listing 'Eisenbahn-Aktionen' (Railway Shares) for various lines like 'Nordbahn', 'Südbahn', and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Grüße Siebenburger Eisenbahn.

Table detailing railway routes and fares for the 'Grüße Siebenburger Eisenbahn'.

Table listing 'Eisenbahn-Aktionen' (Railway Shares) for various lines like 'Nordbahn', 'Südbahn', and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Staatbahn.

Table detailing railway routes and fares for the 'Staatbahn'.

Table listing 'Eisenbahn-Aktionen' (Railway Shares) for various lines like 'Nordbahn', 'Südbahn', and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Table listing 'Eisenbahn-Aktionen' (Railway Shares) for various lines like 'Nordbahn', 'Südbahn', and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Table listing 'Eisenbahn-Aktionen' (Railway Shares) for various lines like 'Nordbahn', 'Südbahn', and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Table listing 'Eisenbahn-Aktionen' (Railway Shares) for various lines like 'Nordbahn', 'Südbahn', and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Table listing 'Eisenbahn-Aktionen' (Railway Shares) for various lines like 'Nordbahn', 'Südbahn', and 'Eisenbahn-Fahrten'.

Auf der Reise.

Originalerzählung von Hedwig Wolf.

„Sie wissen, Anna“, fuhr die Französin nach einer Pause fort, als das Mädchen nur durch ein leises Weinen geantwertet hatte, „es liegt nicht in meinem Charakter, Unfrieden in einer Familie zu stiften, ja, ich hasse nichts mehr als das unbesugte Einmischen eines Dritten, aber in Ihrem Falle mache ich eine Ausnahme, da es Ihre Pflicht ist, zu der Mutter zu halten. Sie dürfen der armen Frau den Trost, den sie in Ihrer Liebe findet, nicht versagen, Sie müssen mir ein Schreiben an sie mitgeben, Sie dürfen keinen Ausdruck der Bitterkeit, den Ihr weiches Herz Ihnen eingibt, sparen. Ich selbst will den Brief besorgen und zu der Mutter von dem Kinde sprechen und kein Wille eines Mannes soll mich davon abhalten.“

ein Sohn aufgenommen werden soll. Ich wünsche, daß das klare Zimmer für ihn eingerichtet werde, und ich hoffe, Du wirst Alles recht wohllich und bequem für ihn bereit halten.“

„Gewiß werde ich das“, versetzte Anna, „und sollen wir uns auf eine längere Anwesenheit des Gastes vorbereiten oder wird Werner nur einige Tage hier verweilen?“

„Anna war aber fest entschlossen, diesem Manne, den sie im Voraus haßte, ihre Hand nicht zu geben. Daß die bevorstehende Abreise des Vaters unter diesen Umständen seinen so großen Eindruck auf sie machte, als es sonst der Fall gewesen wäre, ist selbstverständlich, daß ihr aber eben daraus eine Versuchung erwachsen sollte, der sie nicht zu widerstehen vermochte, ist überraschender. Mademoiselle Julie war mit ihrer Levin Minna gekommen, um vor ihrer Abreise noch einen Abend bei Anna zuzubringen; man trank zusammen Thee und conversirte dabei viel und lebhaft. Der Regierungsrath blieb, von seinem Abendpazergang heimgekehrt, einen Augenblick vor dem Zimmer seiner Tochter, aus dessen verschlossener Thüre ihm lautes Sprechen entgegenschallte.“

„Da geht es wieder einmal lebhaft zu“, dachte er lächelnd und trat dann, wenig ahnend, welchen Entschluß sein Töchterchen eben gefaßt, in sein Zimmer.“

Als der Regierungsrath am folgenden Morgen mit Anna am Frühstückstisch saß, überraschte er sie mit einer ganz unerwarteten Mittheilung. „Ich muß“, sagte er, „in Amstergeschäften eine Reise antreten, die mich vielleicht durch einige Wochen, vielleicht auch nur auf kürzere Zeit vom Hause entfernt halten dürfte; gleich nach meiner Rückkehr wird aber bei uns ein Gast eintreffen, für dessen Empfang Du schon jetzt die nöthigen Vorbereitungen machen sollst. Es ist“, fuhr er fort, „als Anna mit leicht gerötheten Wangen zu ihm aufschaute, ohne aber eine Frage an ihn zu richten, „es ist Eduard Werner, der Sohn meines liebsten Jugendfreundes, der in meinem Hause wie

ein Sohn aufgenommen werden soll. Ich wünsche, daß das klare Zimmer für ihn eingerichtet werde, und ich hoffe, Du wirst Alles recht wohllich und bequem für ihn bereit halten.“

„Gewiß werde ich das“, versetzte Anna, „und sollen wir uns auf eine längere Anwesenheit des Gastes vorbereiten oder wird Werner nur einige Tage hier verweilen?“

„Anna war aber fest entschlossen, diesem Manne, den sie im Voraus haßte, ihre Hand nicht zu geben. Daß die bevorstehende Abreise des Vaters unter diesen Umständen seinen so großen Eindruck auf sie machte, als es sonst der Fall gewesen wäre, ist selbstverständlich, daß ihr aber eben daraus eine Versuchung erwachsen sollte, der sie nicht zu widerstehen vermochte, ist überraschender. Mademoiselle Julie war mit ihrer Levin Minna gekommen, um vor ihrer Abreise noch einen Abend bei Anna zuzubringen; man trank zusammen Thee und conversirte dabei viel und lebhaft. Der Regierungsrath blieb, von seinem Abendpazergang heimgekehrt, einen Augenblick vor dem Zimmer seiner Tochter, aus dessen verschlossener Thüre ihm lautes Sprechen entgegenschallte.“

„Da geht es wieder einmal lebhaft zu“, dachte er lächelnd und trat dann, wenig ahnend, welchen Entschluß sein Töchterchen eben gefaßt, in sein Zimmer.“

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of other articles and advertisements.

günstige Verfertigung von Umständen, daß der Vater eben jetzt auf längere Zeit verreisen mußte, wo sich ihr in Mademoiselle Julie eine so geeignete Reisefährtin bot?

„Was zur Rückkehr des Regierungsrathes“, redete Mademoiselle dem Mädchen zu, werden Sie lange wieder hier sein und kann auch Ihre Entfernung aus dem Hause vor den Dienstleuten kein Geheimniß geblieben sein, so wird sich leicht ein Märchen erfinden lassen, welches diese erklären soll.“

„Rechne ganz auf mich“, sagte Minna, „wir wollen der alten Christine sagen, es sei Dir zu frühzeitig, allein in dem alten Hause zu bleiben, und wir hätten Dich baredet, einzuweichen zu uns zu ziehen.“

Anna hörte scheidend zu, während Mademoiselle Julie und Minna mit einem wahren Aufwand von Phantasie ein ganzes Gewebe von Lügen spannen, das der Freundin bei der Ausführung ihres Planes behilflich sein sollte. Nüchtern tauchte aber eine jähe Röthe auf Anna's Wangen auf und das Haupt stolz zurückwerfend, sagte sie mit einer Stimme, die trotz ihrer inneren Erregtheit fest und ruhig klang:

„Nein, ich will nicht lügen, es ist schimm gung, daß ich wie eine Verbrecherin mich heimlich aus dem Hause meines Vaters schleichen muß, um meine Mutter zu sehen. Ein Schreiben das ich zurücklasse, soll den Vater über Alles aufklären. Gott weiß, wie

schwer es mir fällt, ihn durch mein Benehmen kränken zu müssen, aber er läßt mir ja selbst keine andere Wahl.“

Und so rasch der Entschluß gefaßt worden war, so rasch sollte er auch ausgeführt werden.

Wenige Tage nach diesem Gespräch stand die Wohnung des Regierungsrathes verlassen; Vater und Tochter waren Beide nach verschiedenen Richtungen abgereist. Auf dem Schreibtisch des Vaters lag aber ein veriegelter Brief Anna's, der ihn, falls sie bei seiner Rückkehr noch nicht eingetroffen wäre, von dem kühnen Schritt, den sie gewagt, in Kenntniß setzen sollte. Kam sie aber vor dem Vater zurück, wie sie hoffte, so sollte ein offenes Geständniß ihr seine Verzeihung erwirken; ja, vielleicht gelang es ihr, nachdem sie die Mutter gesprochen, die Verzeihung der Eltern herbeizuführen.

„Wie Saint Roche Nr. 3“, rief Mademoiselle Julie, den einen Fuß auf dem Wagentritt, dem Kutscher zu und im nächsten Augenblick nahm sie neben der jungen Dame im Diaker Platz.

„Haben wir noch lange zu fahren?“ fragte diese, und da sie dabei den dichten Schleier zurückschlug und uns ihr von der inneren Aufregung und scharfen Fänerluft lieblich geröthetes Antlitz zeigt, erkennen wir in ihr Anna v. Berndt.

„Raum eine Viertelstunde“, erwiderte Mademoiselle.

„Mein Gott, ist es denn möglich, daß ich so bald meine Mutter sehen soll!“ rief Anna mit leuchtendem Blick.

Vergebens versuchte Mademoiselle ihre Clebin auf die staltlichen Gebäude und die schönen Magasins, an denen sie vorüberfahren, aufmerksam zu machen. Die stolze Pariserin sollte heute nicht den Triumph haben, ihre Vaterstadt von dem naiven Kind vom Donau-Strande angestaunt zu sehen, Anna hatte nur für den Gedanken an ihre Mutter Raum und sie sah oft minutenlang in tiefes Sinnen versunken, ohne zu hören, was Mademoiselle sprach.

„Jetzt wären wir am Ziele“, sagte die Französin, als der Wagen, nachdem er in die Rue eingebogen hatte, vor dem bezeichneten Hause hielt. „Ich verlasse Sie nun“, setzte sie hinzu, „da Ihre erste Zusammenkunft mit der Mutter am besten ohne Zeugen stattfindet; morgen aber komme ich Sie aufzusuchen, bis dahin adieu, ma chère!“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptgasse No. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause.

5204. sz. 1870.

Csódhirdetmény.

Sz. kir. Aradváros törvény-széke részéről ezennel közhirre tétetik, miszerint Weisz Adolf, bejegyzett aradi kézmű-és divatkereskedő ellen a csőd-tület elrendeltetvén, a hitelezők összejövételére 1871. évi január hó 16. 17. és 18. évi napja tüzetik ki határidőül, ideiglenes kömegondnokul Institoris Kálmán, pertigyelőül pedig Tagányi István közs-és váltó-ügyvéd nevezetvén ki. Felszólíttatnak tehát mind-

azok, kik a fennebbi esődtömegből bármely jogezimmel valamit követelnek, hogy keresetüket a szükséges okmányok- és bizonyítványokkal gyámolítva a fennit kitűzött határidőre ezen törvényszék-nél annál bizonyosabban adják be: mivel később beadott követeléseiknek többé hely nem fog adatni.

Kelt sz. kir. Aradváros polg. törvényszékének 1870. évi november 22-én tartott üléséből. Pullio Constantin, főbíró. Biris Gergely, aljegyző.

LOSE

gegen Ratenzahlung

Gruppen für die nächsten Verlosungen.

Bei der von mir in's Leben gerufenen Einrichtung des Ratenankaufes von mehreren beliebigen Vosen in einer Gruppe genießt der Theilnehmer den Vortheil, daß er gleich nach Erlag der ersten Rate und während der Abzahlung

ganz allein auf alle Treffer

der in der Gruppe vereinbarten Lose spielt und diese successive nach den Bestimmungen des Ratenbrieves ausgefolgt erhält.

Man gelangt daher schon während der Abzahlung und nicht erst am Schlusse derselben in den Besitz von Original-Losen.

- 1. Gruppe: a. 100-1864er Los, Ziehung 1. December. b. 100-Donau-Regulirungs-Los, Ziehung 1. Jänner. Windischgrätz-Los, Ziehung 1. December. Sachsen-Meinungen-Los, Ziehung 1. März. 2. Gruppe: a. 50 1864er Los, Ziehung 1. December. b. 100 1860er Los, Ziehung 1. Februar. Salm-Los, Ziehung 15. Jänner. Genois-Los, Ziehung 1. Februar. Rudolf-Los, Ziehung 1. April. 3. Gruppe: Vollgez. Fr. 400-Türken-Los, Ziehung 1. December. 5% Donau-Regulirungs-Los, Ziehung 1. Jänner. a. 50 ung. Prämien-Los, Ziehung 15. Jänner. Clary-Los, Ziehung 30. Jänner.

Bei jeder dieser Gruppen spielt man jährlich auf Haupttreffer von über eine Million in circa 12 Ziehungen.

Je eine obiger Gruppen verkaufe ich bei einer Angabe von nur fl. 10 und weiteren 29 monatlichen Raten à fl. 10.

Die Interessen der zinstragenden Lose gehören dem Käufer vom Erlagstage der ersten Rate an, wodurch sich obiger Preis um ein Bedeutendes vermindert. Stempel ein- für allemal per Gruppe 2 fl. 55 kr.

Alle in Oesterreich erlaubten Lose werden sowohl einzeln, als auch in beliebig zusammengestellten Gruppen billigst auf Raten verkauft.

Bauhaus Eduard Fürst, Wien, Stefansplatz.

(1092-5,6)

Wien, Stefansplatz.

Grösste Sensation machen

die seit 1862 durch viele 1000 Erfolge anerkannten kaiserl. königl. österreichisch und königl. ungarisch privilegierten

Kammfett-Präparate,

das beste Mittel

zum Wachsthum und zur Erhaltung der Kopfsaare,

von WILHELM ABT,

Parfumeur und Friseur in Wien.



Gebrauchs-Anweisung in 6 Sprachen. Bei Duzend-Annahme entsprechenden Rabatt. Adressirt 2340

Das seit Jahrhunderten bekannte, aber sehr schwer zu gewinnende, von dem Gefeertigten Gemisch gereinigte und filtrirte, medicinisch geprüfte Kammfett, welches noch nie als reiner Toilettegegenstand zu bekommen war, befördert durch seine eminenten Eigenschaften den Haarruch, stärkt die Haargewebe und befeuchtet das überaus feine Haar gänzlich. Die Wirkungen desselben sind überraschend. Ich unterlasse daher jede weitere Anpreisung, denn der höchste Erfolg, worüber viele 1000 Anerkennungen und Dankschreiben sich in Händen des Gefeertigten zu Jedermanns Einsicht befinden, ist das beste Zeugniß.

Wir Franz Josef der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich etc.

Nachdem uns Wilhelm Abt, Friseur in Wien, allerunterthänigst vorgeschickt hat, daß er die von ihm erfundenen Kammfette zur Erhaltung und Beförderung des Haarruches und als Haarerhaltungsmittel gemacht habe, so haben wir uns bewogen gefunden, dem Herrn Wilhelm Abt, seinen Erben und Cessionären für die genannte Erfindung ein ausschließliches Privilegium in den gesammten Ländern unseres Reiches unter den in unserem Patente vom 15. August 1852 enthaltenen Bedingungen zu verleihen; den Behörden, die es betrifft, ertheilen wir den gemessenen Befehl, über die Handhabung dieses Privilegiums und die damit verbundenen Bedingungen zu wachen; jede Nachahmung oder Verfälschung dieser Kammfette ist laut §§. 29 und 50 unseres Patentes vom 15. August 1852 zu der darin festgesetzten Geldstrafe bis 1000 fl. oder im Zahlungsunfähigkeitsfalle zu dem hierfür zu beizühenden Arreste zu verurtheilen.

Zu dessen Bestätigung haben wir gegenwärtige Urkunde in unserem Namen ausfertigen und mit unserem kaiserlichen Insegel bestätigen lassen. Wien, den 7. August 1862.

Franz Joseph m. p.

Der in Betreff des k. k. priv. Pferde-Kammfettes zur Erhaltung und Beförderung der Kopfsaare von dem Herrn Professor Kletznisky, k. k. Landesgerichts-Chemiker, Prüfungs-Commissar und pathol. Chemiker des Krankenhauses Wieden, ausgefertigte Befehl übersteht jede weitere Anpreisung.

Gutachten.

Nach vorgenommener chemischer Untersuchung der von Ihnen neuerdings eingekommenen Probe von Pferde-Kammfett wird Ihnen hiermit bestätigt, daß dieses Präparat bei aller Reinheit des früheren noch den entschiedensten Vorzug besitzt, einen gelind-reizenden, unschädlichen, aber für die Entwicklung der Haargewebe sehr günstig wirkenden Stoff zu enthalten, dessen Gegenwart dieses neue verbesserte Präparat über die gewöhnlichen neutralen reinen Fettstoffe als Haarpflegemittel emporstellt.

v. Kletznisky, m. p.

Nr. 1173. Vom Magistrat der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien wird die Echtheit der Unterschrift hiermit bestätigt. Urkunde dessen eigenhändigen Unterschriften und das beigebrachte Amtsstempel. Wien, am 21. October 1863.

Bergmüller, Vice-Bürgermeister.

Auszug aus der „Zeitschrift für gerichtliche Medicin, öffentliche Gesundheitspflege und Medicinal-Ge- setzgebung“ des Wien, 6. August 1867.

Die Pferde-Kammfett-Präparate des Herrn Abt erfreuen sich einer täglich größeren Beliebtheit im Publicum, da die mit denselben erzielten Erfolge bezüglich des Wachsthums und der Conservirung des Kopfsaars wahrhaft überraschend sind. Wir empfehlen daher dies vollkommen reine und billige Präparat Allen, denen an der Erhaltung ihres Kopfsaars gelegen ist, auf das Nachdrücklichste.

Preise im Détail:

1 Flacon rein filtrirtes Kammfett-Öel mit oder ohne Parfüm 1 fl., als Pomade per Ziegel mit eleganter Ausstattung 60 kr., als Cosmétique 50 kr.; Kammfett-Pomade zum Schmieren der Haare per Ziegel in Alabasterglas 1 fl.; als Cosmétique 50 kr., Bartwache, blond schwarz oder braun 2 fl.; Ein elegant eingerichteter Carton mit 2 Stück von meinen k. k. priv. Kammfett-Präparaten sortirt, zur Zierde jedes Toilette-Zuschauens und besonders geeignet zu passenden Geschenken für Damen 3 fl., für Herren 2 fl. 50 kr.

Auswärtige Bestellungen werden gegen den eingeschickten Betrag nebst 10 kr. Emballage oder mit Postnachnahme schnellstens befördert.

Haupt-Versendungs-Depot en gros & en détail: In meinem Friseuralon: Stadt, verlängerte Kärntnerstrasse 51; Fabrik: Neubaugasse 70.

Ferner bei den nachstehenden Firmen:

In WIEN: A. Moll, Apotheker, Tuchlauben; J. Wels, Apotheker, Tuchlauben; J. Ritter, Rothenturmstraße Nr. 14. IN ARAD bei Herrn J. de Schwelengreber, Parfumeur im Sparcassa-Gebäude, Hermann Elias, im Sparcassa-Gebäude, und Heinrich Elias, am Hauptplatz. In Pest J. v. Török, Apotheker; Agram S. Mittlbach, Apoth.; Debreczin Szepesy Antal, Kronstadt Jekelius, Apoth.; Pancsova Nicolits & Comp.; Szegedin F. Weiglien; Temesvár A. Quirny, Apotheker in den meisten renommirten Apotheken in Wien und in den Provinzen, wie auch im Auslande.

Um jeder Fälschung vorzubeugen, ist jedes meiner Kammfett-Präparate mit meiner behördlich protocolirten Schutzmarke versehen. Friseur, Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien.

(1102-2,12)

Wilhelm Abt,

